

Roman Signer

List

Orte

«List» sagt Roman Signer, «wie in Journa-list.» Manchmal segeln Signers Wörter so rätselhaft und simpel und poetisch durch die Luft wie Hocker, die er durch die Appenzeller Landschaft sprengt. Er ist ein ökonomischer Erzähler, darin aber virtuos, gelassen, konzentriert. Das Auge ist filmisch geschult, der Sinn für Humor unbeirrt, die Dimensionen klar umrissen – die Natur ist grossartig, der Künstler klein.

Neffe Tomek fährt uns zur List-Brücke. Signer kam schon als Junge hierher, manchmal mit dem Velo vom Grossvater. Sie führt über die Sitter, Grenzfluss zwischen den beiden Appenzell. List ist Signers zweitliebster Ort. «Mein liebster Ort ist Weissbad, aber dahin zu gehen, wäre jetzt doch etwas unoriginell, oder?» Dort hat er gelernt, dreirädrige Piaggios zu manövrieren, bevor er sie zu Brunnen umbaute, über Wiesen abheben liess, dort hat er Stühle aus Fenstern katapultiert, einen Tisch an roten Ballonen in den Himmel geschickt. Nun weiss das die Welt, und wo die Welt hinschaut, kann man schlecht arbeiten. Einen Ort braucht der Künstler trotzdem.

«In List muss man erstens auf die Holzbrücke aufpassen. Zweitens kommt immer mal eine Streife vorbei und fragt dann: «Was wird das?» Als ob ich das wüsste.» Wider all die Fragen, was denn werden soll, ist Roman Signer Künstler geworden. Es war schwer und leicht zugleich. «Es war wohl der Mut der Verzweigung. Und weil ich einmal schwer krank war, wusste ich, dass es im Leben nichts nützt, vorsichtig zu sein.» In der Entdeckerlust des Blicks, im leichten, schnellen Schritt sieht man den Jungen.

Der Skulptur hat Signer die vierte Dimension geschenkt, die Zeit, aber nicht nur das. Viele Arbeiten sind unbewegt, spielen im Wasser, mit

Sand. Wie wichtig ist ästhetische Subversion in Ihrer Arbeit? «Offenbar schon wichtig, ich mache gerne so etwas am Rand, und dann verschwinde ich schnell. Ich bin froh, wenn man mich in Ruhe lässt.»

Die erste Brücke wurde 1950 gesprengt. «Es war eine grossartige Sprengung, wie ein Holzball flog die Brücke durch die Luft, es war eine gigantische Explosion!» Signer beschreibt mit den Armen einen Kreis. Auf der Talseite der heutigen, der dritten Brücke gibt es eine tiefe blaugrün lockende Stelle, da hat sich Signer einmal in einem Kanu versenkt. Er fordert die Elemente heraus, bindet sich an Raketen, legt Lunten und setzt sich ihnen aus. Bauen Sie jemals einen Notausgang ein in Ihre Events? Er sagt etwas wie «doch» oder so, aber weiter nichts.

Wenn es mit der Fragerei zur Kunst und dem Fotografieren auf der Brücke dann genug ist, leitet Signer zum «gemütlichen Teil» über ins Sägehüsi. Von der Wirtschaft aus blickt man auf den Kamor, jene dreieckige Bergspitze, die er als Vulkan sah und ihr 1986 zur «Eruption» verhalf, mit Schwarzpulver, das er hoch geschleppt hatte. Beim Cafè creme nimmt uns Signer mit, zum Rössli, das niederbrannte, als er ein Junge war, zum Brandstifter, der ein andermal umging, zur Tragödie vom Schlachthof, wo ein Dampfkessel explodierte, durchs Dach schoss und in hohem Bogen in die Landschaft flog. Wir gelangen von den imaginierten Appenzeller Vulkanen zu den echten nach



Japan und auf Stromboli, zu einer spektakulären Rettung aus beinahe Seenot vor der Insel. Die Wellen gehen meterhoch, werfen uns bedrohlich umher. Durch das Geheul des Sturms dringt unvermutet das tiefe Horn eines enormen Schiffes, in der schwarzen Gischt glänzen seine Lichter, ruhig und schwer. Auf einmal steht sein gewaltiger Leib vor uns, eine riesige schwarze Stahlwand, aus der eine Leiter gelassen wird. Wir klettern durch tosende Winde hinauf und stürzen durch eine Tür in den Transatlantik-Liner. Jemand wirft die Tür zu. Es schaukelt nicht mehr, es ist still. Dann nimmt Roman Signer noch einen Schluck und sagt mit einem verspielt-verklärten Lächeln, «Amarcord», während wir verzaubert dasitzen über die Rettung von derart surrealer Schönheit und über den Funken, der sich längst auf den Nachmittag gelegt hat.

Roman Signer, 1938 in Appenzell geboren, Abschluss der Lehre als Hochbauzeichner, 1966–1971 Studium an der Schule für Gestaltung in Zürich (Vorkurs) und Luzern (Bildhauerklassen), 1971–72 an der Akademie der Künste in Warschau. Seit 1971 als Künstler in St. Gallen. Signer gilt als einer der bedeutendsten Schweizer Künstler der Gegenwart. Zahlreiche internationale Ausstellungen, 2010 unter anderem: Kunsthaus Graz (Gruppenausstellung); Grafische Sammlung ETH Zürich, Matadero, Centro de Creacion Contemporanea, Madrid; Swiss Institute New York. Auszeichnungen, u. a. 2008 Ernst Franz Vogelmann-Preis für Skulptur, 2006 Aachener Kunstpreis, 2004 Kulturpreis St. Gallen. Im April erscheint Roman Signer/Tumi Magnússon: «When you travel in Iceland you see a lot of water» bei Scheidegger & Spiess.

Interview und Bearbeitung: Nina Toepfer, Kulturjournalistin und freie Autorin, Zürich. – Bild: Nina Toepfer